

einer Hochebene zerstreut liegen, und zählt 441 Einwohner, welche zum Theil Landwirthe, zum Theil Fabrikarbeiter und Steinmehger sind. Durch den im Ganzen wohlgebauten Ort selbst führt eine Chaussée von Chemnitz nach Frankenberg und Mittweida, an welcher ein nicht unbedeutender Gasthof liegt; durch seine Fluren südlich die Chaussée von Chemnitz nach Dresden, an welcher ebenfalls ein großer Gasthof erbaut ist. Der Ort besitzt mehrere Steinbrüche, deren Steine theils zu Thür- und Fensterstöcken, Trögen u. dergl. verarbeitet, theils zum Bauen, theils zum Pflastern der Straßen benutzt werden. Die sehr kleine Kirche liegt tief und mag ein Alter von mehrern Jahrhunderten haben, da sich in dem steinernen Stocke eines kleinen gothischen Fensters, bei dem Altare, auswendig die Jahreszahl 1518 eingehauen findet, und die größere Glocke als Umschrift die buchstäblich so lautenden Worte trägt: o rex glorie · veni · cum · pace · Katherine · ora · pronobis. Der Thurm, welcher mitten auf dem Kirhdache sitzt, lief früher in einen sehr hohen, schlanken, spizen Hut aus, der aber bei Stürmen so sehr hin und her schwankte, daß die Nachbarn fürchteten, er möchte einstürzen und sie unter seinen Trümmern begraben, worauf man denselben vor etwa 25 Jahren mit einem ganz niedrigen Häubchen vertauschte. Der Altaraufsatz enthält die Grablegung des Herrn in einer Gruppe von hölzernen Figuren, die aber weder Geschmack noch Geschicklichkeit verrathen. Da die Gemeinde einen recht kirchlichen Sinn nährt, so ist sie entschlossen, ihr Gotteshaus entweder zu vergrößern oder ein neues an einen passendern Ort zu bauen, wozu sie bereits seit Jahren eine ansehnliche Summe gesammelt hat, ob sie gleich nur einige 100 Seelen zählt. Der Gottesacker, welcher die Kirche umgiebt, liegt so tief im Thale, daß man bisweilen aus einem kaum vollendeten Grabe, ehe man den Sarg einsenken kann, mehr als $\frac{1}{2}$ Elle Wasser heraus schöpfen muß. Umringt ist er von einer Mauer und dem Schulhause. Die Schule enthält 50 Kinder; ihr Lehrer ist Johann Samuel Gottfried Weigel, aus Freiberg gebürtig, seit einer geraumen Zeit, der zugleich hier und in der Kirche zu Schloß-Chemnitz das Amt des Organisten bekleidet. Nur alle 4 Wochen wird auf diesen Ferialen Frühpredigt mit Communion gehalten. Der Ferialweg von Glösa nach Hilbersdorf ist $\frac{1}{2}$ St. lang, meist hohl, bergig und bei anhaltender nasser Witterung kaum zu passiren. Das kleine Bächlein, welches erst im Dorfe entspringt, ergießt sich am Ende desselben in einen Teich, an dem zwar eine Mühle erbaut ist, der es aber den größern Theil des Jahres hindurch an hinreichendem Wasser mangelt. Kurz vor der Leipziger Völkerschlacht 1813 fand auf den Fluren von Hilbersdorf ein kurzes, aber blutiges Gefecht zwischen Russen und Franzosen Statt, in dem mehrere getödtet und verwundet wurden, und an das noch einige Kanonenkugeln, welche man in einem an dem obern Stockwerke eines an der Chaussée gelegenen Hauses befestigten, durchbrochenen Kästchen aufbewahrt hat, den vorübergehenden Wanderer erinnern. Auf der östlichen Höhe der Hilbersdorfer Fluren bei Ebersdorf genießt man eine reizende Aussicht theils über das sanft sich senkende, breite, wiesenreiche Thal der stillen Chemnitz, theils über das von steilen, felsigen und waldigen Höhen eingeschlossene, enge Thal der reißenden Ischopau, also von 1 Punkte aus über 2 weite Segenden von ganz verschiedenem Gepräge, was gewiß höchst interessant ist; auf der einen Seite erblickt man die ganze Stadt Chemnitz mit ihren, den Schlössern ähnlichen, Fabrikgebäuden, auf der andern die Stadt Frankenberg mit den das Thal gleichsam der Reihe nach beherrschenden Schlössern Augustusburg, Pichtenwalde und Sachsenburg, außerdem auf beiden Seiten viele freundliche Dörfer und Kirchen.

7.) Das Ferial

Schloß-Chemnitz

liegt fast $\frac{1}{2}$ St. nördlich von der Stadt Chemnitz, an dem linken Ufer der Chemnitz, auf einer steilen Anhöhe, welche auf der östlichen Seite ein großer Teich, eine Gondel tragend, bespült, und von wo aus man sein Auge an dem lieblichen Anblicke der ganzen Stadt Chemnitz mit ihren Umgebungen in einer Länge und Breite von 2 St., reichlich weiden kann, weshalb auch die beiden wohl eingerichteten öffentlichen Vergnügungsorter, welche östlich und südlich von der Kirche, ganz nahe an derselben liegen, von den Bewohnern der Stadt Chemnitz sehr gern besucht werden. Die beiden Gemeinden, welche in diese Kirche gepfarrt sind, heißen

Schloßgasse, mit 141 Einwohnern, und

Schloßvorwerk, mit 222 Einwohnern, und bestehen aus einigen Gütern und mehrern Häusern, welche rings um die Kirche herum, meist im Thale, zum Theil $\frac{1}{2}$ St. davon entfernt liegen, und deren Einwohner sich theils von Ackerbau und Viehzucht nähren, theils Schenkwirthe sind, theils in den Chemnitzer Fabriken arbeiten. Auch wird daselbst eine nicht unbedeutende, alte Mühle von dem starken Abflusse des schon genannten Schloßteiches getrieben, der den Pleissenbach aufnimmt; ferner befindet sich hier eine ansehnliche Wachstuch-Fabrik, so wie über und neben der Kirche eine Salzniederlage.

Das Schloß Chemnitz war ehemals Benedictiner-Kloster und Abtei. Auf der schon erwähnten Anhöhe nämlich, wo sonst mitten im Walde die Hütte eines Einsiedlers gestanden hatte, ließ Kaiser Lothar II. und seine Gemahlin Richenza um das Jahr 1127 dieses Kloster bauen. Von dem Pabste Honorius, so wie von seinen Nachfolgern, wurde es confirmirt, wovon die Urkunden im 30jährigen Kriege verloren gegangen sein mögen. Im Jahre 1236 wurde es ein Raub der Flammen, aber durch gesammelte Almosen 1274 wieder aufgebaut, seit welcher Zeit es an Reichthum und Macht so schnell und hoch stieg, daß es einige Male die Chemnitzer Bürger und Andere dazu reizte, es zu befehlen. Auch suchten es die Hussiten heim. Zur jetzigen Kirche legte erst im Jahre 1514 Abt Heinrich von Schleinitz den Grund, und vollendet wurde sie sammt dem Thurme durch dessen Nachfolger, den letzten Abt Hilarius Wagner von Rheburg im Jahre 1525. Darauf beziehen sich die in Stein gehauenen Inschriften über der Kirchthüre: Jesus Nazareus, rex Judaeorum. Anno Dei MD25 incepta et ad colophonem usque deducta est hujus templi haec structura per Rev. D. D. Hilarium de Rheburgio, hujus monasterii Abb. et Archidiacon. regiminis sui A. 3.; ferner: Sancta Anna adjuvet mettercia; über dem gewölbten Durchgange neben der Kirche: Christi anno millesimo quingentesimo quarto decimo cepta fuit haec structura ad honorem Dei ejusque genetricis Marie per Henricum de Schliniz Abbatem Kempnitz; oben darüber befindet sich das Schleinitz'sche Wappen und über demselben die Worte: Ubi hujus turris aedificium per Dominum Henricum de relictum, ibi per Dominum Hilarium anno millesimo quingentesimo vigesimo quinto est prosequutum; hinter dem Altar in der Kirche: Hujus procestrii aut pergulae principium anno Domini natali millesimo quingentesimo vigesimo sexto auspiciatum eodemque anno ad colophonem usque deductum, regnante Hilario de Rheburg, Abbate et Archidiacono, ejusdemque in hoc monasterio regiminis anno quarto. Als später jener Thurm wieder abgetragen und mit einem ganz kleinen hölzernen mitten auf dem Kirhdache, der eine Durchsicht mit einem Glöckchen hat, vertauscht wurde, verkaufte man die Glocken nach Mittweida. Das Mauerwerk der Kirche ist sehr regelmäßig aus Quadern aufgeführt, und der Eingang der ziemlich runden, niedrigen, klostermäßigen Thüre mit einem hohen, nun 300jährigen Bildhauerwerke aus sehr feinem Sandsteine, das nach dem Urtheile Sachverständiger nicht ohne technischen Werth ist, verziert. Zwei hohe Baumstämme mit abgestuften Aesten bilden über der Thüre einen hohen Bogen und dienen zur Einfassung. Der dazwischen befindliche Raum enthält in dem untern Felde Maria mit dem Jesuskinde, über welcher als Himmelkönigin Engel eine Krone halten. Die daneben stehenden Figuren dürften schwer zu deuten sein. In dem obern Felde ist Gott der Vater dargestellt, wie er im ausgebreiteten Mantel auf dem Throne sitzt, den gekreuzigten Heiland im Schooße liegen hat und von jubelnden Engeln umschwebt wird. Auch sieht man oben als Sinnbilder einen Schwan und einen Wiedehopf, einen Papagei, unten ein Paar Löwen und über dem Thurbogen Eva und den Teufel einander gegenüber. Eine Abbildung von diesem Portale findet man im deutschen National-Museum zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. 8te Lieferung. 1835. In der Kirche selbst befindet sich aus einem einzigen Baumstamme geschnitten der gegeißelte Christus mit 4 Schergen in Lebensgröße. Die eine von den beiden Kanzeln, welche sich an der Wand befindet, steinern und vermauert ist, hat am untern Rande lateinisch die Sprüche Joh. 11, 25. und Matth. 3, 17. zur Umschrift. Nach Einführung der Reformation blieb diese Kirche verschlossen bis zum Jahre 1668, in welchem sie unter Churfürst Johann Georg II. und auf dessen Befehl